

Inhalt

Elmar Schübl: Jean Gebser – Reisender und Erkunder von Bewusstseinswelten	7
Rudolf Hämmerli: Der Einbruch des Zugleich. Zur Philosophie von Gebser's Spätwerk	17
Editorische Notiz und Dank der Herausgeber	29

Erster Teil

Vorträge und Essays

Vom spielenden Gelingen (1961)	33
Don Quijote und Don Juan (1956)	37
Wie lebt der Mensch? (1957)	41
Menschenbild und Lebensgestaltung (1965)	47
Die Welt ohne Gegenüber (1958)	63
Griechenland ist, wo man griechisch denkt (1962)	77
Von den förderlichen Hindernissen (1964)	83
Vom Wert des Lesens (1960)	91

Zweiter Teil

Schriften

Asien lächelt anders (1968)	97
Verfall und Teilhabe (1974)	261

Anhang

Bibliographie	374
Personenregister	376

Jean Gebser – Reisender und Erkunder von Bewusstseinswelten

Elmar Schübl

Wilhelm J. Revers hat in seinem Nachwort zum postum erschienenen Sammelband *Verfall und Teilhabe* (1974) über Jean Gebser (1905–1973) geschrieben: «Für ihn war ‹Denken› Vollzug seiner menschlichen Existenz.» (Siehe S. 371.) Revers umschreibt in weiterer Folge, was er unter Gebsters «Denken» versteht. Ich finde, seine wichtige Aussage lässt sich noch etwas präziser formulieren: Für Gebser war ein von der Intuition geleitetes Philosophieren¹ Vollzug seiner menschlichen Existenz.² Das ist auch deutlich wahrnehmbar in jenen Texten aus dem philosophischen Spätwerk, die in diesem dritten Band der JGR versammelt sind. Es sind Vorträge, Essays und Schriften, die in der zweiten Hälfte der 1950er-Jahre bis ins Jahr 1974 erstmals veröffentlicht wurden.

Aber was hat es zu bedeuten, dass für Gebser ein von der Intuition geleitetes Philosophieren Vollzug seiner menschlichen Existenz gewesen ist? Der Dreh- und Angelpunkt in Gebsters Philosophie ist die Konzeption der Bewusstseinsstrukturen. Sie liegt seinem zweibändigen Hauptwerk *Ursprung und Gegenwart* (1949/53) zugrunde. In seiner Schrift *Der unsichtbare Ursprung* (1970) hält er fest, dass ihm diese Konzeption «im Winter 1932/33 in einer blitzartigen Eingebung bewußt wurde» (S. 345). Sie umfasst fünf Bewusstseinsstrukturen. Die magische, die mythische,

- 1 Diese Besonderheit des Philosophierens habe ich ausführlich in meinem Einführungstext zur Neuausgabe von Gebsters Hauptwerk beschrieben und erläutert. Siehe Elmar Schübl, Jean Gebsters «Ursprung und Gegenwart» im kulturphilosophischen, geschichtsphilosophischen und hermeneutischen Kontext. In: Jean Gebser, *Ursprung und Gegenwart* (JGR, Bd. 1), Zürich: Chronos, 2015, S. 23–60. Gebsters stark ausgeprägte Intuition zeigt sich auch in seinem dichterischen Werk; siehe ders., Jean Gebser. Dichter, Übersetzer, Philosoph. In: Jean Gebser, *Lass mir diese, meine Stimme* (JGR, Bd. 2), Zürich: Chronos, 2016, S. 11–36. Die Intuition ist eine Erkenntnisquelle, der die Wissenschaften überhaupt so manche Einsicht verdankt; siehe ders., Die Rolle der Intuition im wissenschaftlichen Erkenntnisprozess. In: *Intuition und Wissenschaft. Interdisziplinäre Perspektiven*, hg. von Christian Bachhiesl, Sonja Maria Bachhiesl und Stefan Köchel, Weilerswist: Velbrück, 2018, S. 269–281.
- 2 Das ist auch der Leitgedanke von folgender Biographie, deren Grundlage der umfangreiche und im Schweizerischen Literaturarchiv, Bern, aufbewahrte Nachlass von Gebser ist. Elmar Schübl, *Jean Gebser (1905–1973). Ein Sucher und Forscher in den Grenz- und Übergangsgebieten des menschlichen Wissens und Philosophierens*, Zürich: Chronos, 2003.

die mentale und die integrale Struktur, die phänomenologisch beschreibbar sind, entspringen der archaischen Grundstruktur, dem unsichtbaren Ursprung. Gebasers Strukturmodell des Bewusstseins eröffnet Einsichten in strukturgebundene Gestaltungsmöglichkeiten der menschlichen Existenz. Das verdeutlicht Gebser explizit in «Menschenbild und Lebensgestaltung» (1966).³ Die Bewusstseinsstrukturen konstituieren Seinsweisen des Magischen, des Mythischen, des Mentalen und des Integralen. Sie unterscheiden sich durch spezifische Formen des Selbst- und Weltverständnisses. So erweist sich Gebasers Bewusstseinsphilosophie im Grunde als zutiefst hermeneutisches Anliegen. Die Hermeneutik ist im 20. Jahrhundert zu einem zentralen Anliegen der Philosophie geworden. Gebser spürt den grundlegenden Bedingungen des sich wandelnden menschlichen Verstehens nach und erhellt mit seinem Strukturmodell Sinn- und Bedeutungszusammenhänge, die in individuellen Lebensweisen und in Kulturen zum Ausdruck kommen. Menschliches Leben ist stets Ausdruck magischer, mythischer, mentaler beziehungsweise integraler Seinsweisen. Während es sich beim Magischen, Mythischen und Mentalen um Seinsweisen handelt, die vom Menschen über Jahrtausende eingeübt worden sind, ist das Integrale eine neuartige Bewusstseinsform, die erst im 20. Jahrhundert verstärkt in Erscheinung zu treten begann. Ihr Selbst- und Weltverständnis gewinnt mehr und mehr an Verbindlichkeit.

Das sich wandelnde Bewusstsein realisiert nach Gebser unterschiedliche Auffassungen von Wirklichkeit. Seine Bewusstseinsphilosophie handelt von einer mehrdimensionalen Wirklichkeit. Das Magische, das Mythische, das Mentale und das Integrale sind spezifische Dimensionen (Sphären) unserer hochkomplexen Realität. Sie sind zugleich intersubjektive Erfahrungsräume, in denen Menschen kommunizieren, interagieren, einander begegnen und auf vielen, weitverzweigten Wegen unterwegs sind.⁴ In diesen Erfahrungsräumen (Bewusstseinswelten) bestätigen Menschen einander, was sie für real halten. Hierfür dienen vielfältige Praktiken und Institutionen, die das Leben in menschlichen Gemeinschaften ordnen und bestimmen. Kulturen manifestieren sich in unzähligen Ausdrucksformen des Magischen, des Mythischen, des Mentalen und des Integralen. Die magische, die mythische und die mentale Bewusstseinsstruktur können sich überdies in effizienten, aber auch in defizienten Formen zeigen. Während effiziente Formen unsere

3 Der 1966 erstmals veröffentlichte Vortrag, den Gebser im Rahmen der Hessischen Hochschulwochen für staatswissenschaftliche Fortbildung im Oktober 1965 in Bad Sooden-Allendorf hielt, ist von Michèle Roquancourt ins Französische übersetzt worden. Jean Gebser, *L'image de l'homme et la conscience. Conférence donnée en 1965*, hg. von der Jean Gebser Gesellschaft, Bern 2011, 19 S.

4 Elmar Schübl, Unterwegs-Sein, für immer. Auf den Spuren Jean Gebasers. In: *Hermeneutische Blätter* (2016) 1, S. 123–134.

Wirklichkeitserfassung bereichern, werden defiziente Formen sozusagen zum Dieb an der Wirklichkeit.

Gebser war ein pionierhafter Erkunder von Bewusstseinswelten, der in seinem philosophischen Werk Sinn- und Bedeutungszusammenhänge zwischen den uns innewohnenden strukturgebundenen Gestaltungsmöglichkeiten und konkreten Ausdrucksformen von Kulturen und individuellen Lebensweisen erschliesst und auf diese Weise sinnreiche Bezüge durchsichtig (transparent) macht. Beobachtungen, Erlebnisse und Erfahrungen in unterschiedlichen Kulturen, die Gebser als äußerst achtsamer Reisender seit Ende der 1920er-Jahre machte, haben sein Philosophieren genährt. Der von ihm in den Blick genommene Bewusstwerdungsprozess hat sowohl eine menschheitliche als auch eine persönliche Dimension. In seinem Spätwerk spricht er verstärkt auch Momente seiner persönlichen Bewusstwerdung an, wie zum Beispiel in «Vom Wert des Lesens» (1960), «Vom spielenden Gelingen» (1961), «Griechenland ist, wo man griechisch denkt» (1962) oder «Von den förderlichen Hindernissen» (1964). Gebser's Philosophieren ist eben Vollzug seiner menschlichen Existenz.

Gewissermassen den Anstoss dafür gaben frühe Ortswechsel, die Gebser's Kindheit und Jugend prägten. Jean Gebser wurde am 20. August 1905 in Posen (Poznań) geboren. Infolge beruflicher Versetzungen des Vaters – er war als Kirchenjurist im Staatsdienst tätig – verbrachte Gebser auch Jahre in Breslau (Wrocław), Königsberg (Kaliningrad), Berlin und Rossleben in Thüringen, wo er einer Familientradition folgend die renommierte Klosterschule besuchte. In «Die schlafenden Jahre», dem ersten Kapitel seines unvollendet gebliebenen autobiographischen Romans mit dem Titel «Ein Mensch zu sein», schreibt Gebser: «Es war ein heißer Sonntag im August. Damals (man schrieb das Jahr neunzehnhundertundfünf) gehörte jene ursprünglich polnische Stadt seit vier Generationen zu Preußen. Es ist also eine seltsam ungesicherte Heimat, die zudem nicht die meiner Eltern war, in die ich hineingeboren wurde, und ein solcher Umstand ist wohl dazu angetan, einem ganzen Leben eine gewisse Tönung und Färbung zu geben.»⁵ Diese Grundstimmung hat Gebser als einen «Mangel an sogenannter hiesiger Heimat»⁶ erfahren. Sie hat sich im Verlauf seiner frühen Jahre durch die Ortswechsel noch verstärkt: «Die Heimatlosigkeit nimmt nur zu, dieser Mangel an Bindung an hiesige Bereiche. Und auch die aus ihm sich entwickelnde menschliche Beziehungslosigkeit wächst.»⁷

In den 1920er-Jahren lebte Gebser vorwiegend in Berlin, wo er mit Victor Otto Stomps den Verlag Die Rabenpresse gründete und die Existenz eines jungen Dichters zu führen begann. 1929/30 verbrachte er einige Monate in Florenz, dann in

5 Jean Gebser, Die schlafenden Jahre (1974). In: GGA, Bd. VII, S. 334.

6 Ebd.

7 Ebd., S. 364.

München, bevor er Deutschland endgültig verließ, um im Frühjahr 1931 eine ausgedehnte Reise durch Frankreich und Spanien anzutreten. In Spanien besuchte er auch Orte, wo sich Rainer Maria Rilke während seiner Spanienreise 1912/13 aufgehalten hatte. Rilkes Spanienerfahrung und deren Bedeutung für die Vollendung der *Duineser Elegien* im Februar 1922 sind das Thema von Gebsters erster Schrift mit philosophischem Gehalt. Er hatte sie 1936 auf Spanisch verfasst, die deutsche Fassung *Rilke und Spanien* wurde 1940 veröffentlicht. Er resümiert darin: «Die *Elegien* sind geschrieben worden. Und sie sind auf dem Wege über Spanien geschrieben worden. Insofern ist Spanien, wie ich zu Beginn dieses Buches sagte, ein Wendepunkt im Leben Rilkes gewesen. Der Wendepunkt zu sich selber und zu seinem Versuch einer geistigen Verwirklichung.»⁸ Und das gilt auch für Jean Gebser selbst. Die intuitive Einsicht in die komplexe Struktur des Bewusstseins hatte er in Spanien; auch *Ursprung und Gegenwart* (1949/53) ist auf dem Weg über Spanien geschrieben worden.⁹ Spanien war im Leben Gebsters der Wendepunkt, wo der entscheidende Schritt der persönlichen Bewusstwerdung und zur Ausformung seiner Philosophie erfolgte. Madrid war 1932 sein neuer Lebensmittelpunkt geworden. Er bewegte sich in Kreisen der Dichter aus der berühmten «27er-Generation», wie Vicente Aleixandre, Jorge Guillén oder Federico García Lorca, deren Gedichte er als einer der Ersten ins Deutsche übersetzte.¹⁰ Gebser fand über das Dichten und seine literarische Übersetzungstätigkeit in Spanien zum Philosophieren. Infolge des Spanischen Bürgerkrieges verließ er Madrid im Herbst 1936. Paris war ihm die folgenden drei Jahre Zufluchtsort. Von Paris aus unternahm er Reisen in die Schweiz, aber auch nach Österreich und Ungarn.

«Und zwei Stunden vor Grenzschließung, Ende August 1939, reiste ich in die Schweiz ein, die mir Wahlheimat wurde», berichtet Gebser im Essay «Von den förderlichen Hindernissen», «wo ich, um die Möglichkeiten des Europäischen bereichert, zur eigenen Sprache zurückfinden durfte, wo mir während des Krieges jener Frieden geschenkt wurde, welcher die Ausarbeitung meiner Schriften ermöglichte. Und auch bei dieser Arbeit erwiesen sich die überwundenen Lebenshindernisse in unerwartetem Maße als förderlich: Ich glaube, daß ich dank ihrer nicht in den Fehler verfiel, nur Gedachtes zu beschreiben; aus den Quellen des Daseins genährt, hatten die Hindernisse mich wachgerüttelt, und was ich schrieb, verwandelte sich in einen Dank an die das Leben erhaltenden Quellen, deren

8 Jean Gebser, *Rilke und Spanien* (1946). In: JGR, Bd. 2, S. 146.

9 Siehe Elmar Schübl, Zur Entstehungsgeschichte von *Ursprung und Gegenwart*. In: JGR, Bd. 1, S. 779–788.

10 Gebsters Übersetzungen und die spanischen Originaltexte sind im zweiten Teil von *Lass mir diese, meine Stimme* (2016) versammelt. Der erste Teil von Band 2 der JGR umfasst eine Auswahl aus dem frühen philosophischen Werk. Es sind Texte über Sprache, Dichtung und Dichter, die (mit einer Ausnahme) vor *Ursprung und Gegenwart* (1949/53) geschrieben wurden.

jahrzehntelange hinderliche Stauung nun, da die Schleusen die aufgespeicherten Kräfte freizugeben begannen, zum befruchtenden Element der Landschaft meines Lebens wurde.» (S. 89 f.)

In der Schweiz lebte er vorerst in Lausanne, es folgten Jahre im Tessin, in Muralto/Locarno und in Moscia/Ascona, dann in Burgdorf im Emmental. 1955 siedelte Gebser schliesslich nach Bern über, wo er im Herzen der Altstadt eine Wohnung bezog. Im Geleitwort zur Festschrift *Transparente Welt* (1965) hat Hans Marti auf diesen Ort Bezug genommen: «Jean Gebser wohnt seit Jahren in der Altstadt von Bern, wo noch Schweizerdeutsch gesprochen wird, aber die Nähe von Burgund und Frankreich bereits spürbar ist. Nur wenige Schritte von seiner Wohnung befindet sich die Kreuzgasse, die kürzeste Verbindung vom Münster zum mittelalterlichen Rathaus. Der Ort seines Wirkens erklärt zwar nicht den Beziehungsreichtum des Werkes von Gebser, läßt aber verständlich erscheinen, daß er an einem solchen Schnittpunkt seine engere Heimat gefunden hat.»¹¹ Die in diesem Band versammelten Texte sind grösstenteils an der Kramgasse Nr. 52, wo heute eine Gedenktafel an Gebser erinnert, geschrieben worden. Auf dieser Tafel sind folgende Verse zu lesen: «Wo wohl wohnen wir, / wo ist uns Heimat? / Auch im Drüben; und Hier, / irgend an einer Statt / des Himmels, der Erde», und der nächste Vers lautet: «das ist Vorübergang.»¹²

Die Jahre 1950–1966 waren wieder von reger Reisetätigkeit geprägt. Gebser bestritt als Privatgelehrter seinen Lebensunterhalt mit Einkünften aus Publikations- und Vortragstätigkeit; jährlich standen ausgedehnte Vortragsreisen in der Bundesrepublik Deutschland auf dem Programm. Reisen führten ihn regelmässig auch nach Frankreich, insbesondere in die Provence, wohin er sich des Öfteren zurückzog. Einen tiefen Eindruck hinterliess auch Griechenland, das er im Herbst 1958 bereiste, und im Frühjahr 1961 erfüllte sich Gebser mit dem Antritt seiner Asienreise einen langgehegten Wunsch. Ostasiatische Kulturen hatten ihn bereits als Gymnasiasten fasziniert. Er plante, später im Studium entsprechende Schwerpunkte zu setzen und auch eine Zeitlang an einer japanischen Universität zu studieren. Er wolle nach seiner Rückkehr nach Deutschland entweder als Bibliothekar und Privatdozent oder als Professor für ostasiatische Kunst und Kultur wirken, notierte sich der Siebzehnjährige 1922 in sein Tagebuch. Gebsters Lebensbahn nahm einen anderen Lauf. Aber er hielt am 30. Juni 1961 einen Vortrag im Philosophischen Seminar der Universität Tokio. Und 1967 wurde er zum Honorarprofessor für vergleichende Kulturlehre an der Universität Salzburg ernannt, die 1962 wiedererrichtet worden war. Der aus Deutschland stammende Psychologe Wilhelm J. Revers forcierte Gebsters Ernen-

11 Hans Marti, Geleitwort. In: *Transparente Welt. Festschrift zum sechzigsten Geburtstag von Jean Gebser*, hg. von Günter Schulz, Bern und Stuttgart: Verlag Hans Huber, 1965, S. XVII.

12 Jean Gebser, *Wo wohl wohnen wir* (1974). In: GGA, Bd. VII, S. 98.

nung in der Philosophischen Fakultät. 1962 lag die *Asienfibel. Zum Verständnis östlicher Wesensart* vor, in der Gebser seine Reiseerfahrungen in Beziehung zur Konzeption der Bewusstseinsstrukturen setzt. Die *Asienfibel* war, zusammen mit der Schrift *Abendländische Wandlung* (1943), Gebbers grösster schriftstellerischer Erfolg. Die beiden Bücher erlebten zahlreiche Auflagen und 1968 wurde die *Asienfibel* als erweiterte Fassung unter dem Titel *Asien lächelt anders* veröffentlicht.

Bereits in *Ursprung und Gegenwart* (1949/53) hat Gebser betont, dass die von ihm beschriebenen Bewusstseinsstrukturen ihre Wirksamkeit nicht verlieren. Das Magische, das Mythische und das Mentale sind zugleich die Fundamente der apersektivischen Welt, die vom integralen Bewusstsein realisiert wird. Im zweiten Teil seines Hauptwerkes sind Manifestationen des Integralen das grosse Thema, wobei Gebser den Fokus auf das 20. Jahrhundert richtet. «Etwas Neues kann man nur finden, wenn man das Alte kennt.»¹³ Der erste Teil ist hingegen der Menschheitsgeschichte gewidmet und hat als Beitrag zu einer Geschichte der Bewusstwerdung geschichtsphilosophische Relevanz. Die Konzeption der Bewusstseinsstrukturen ermöglicht nämlich eine stimmige Interpretation der Menschheitsgeschichte. Gebbers Darstellung verdeutlicht, dass der Mensch im Verlauf seiner Geschichte mit jeder erschlossenen Bewusstseinsstruktur seine strukturgebundenen Gestaltungsmöglichkeiten erweitert und sich damit zugleich sein Selbst- und Weltverständnis grundlegend ändert. *Wandlung* zeichnet das menschliche Bewusstsein aus, das ist Gebbers grundsätzliche Einsicht.¹⁴ *Wandlung* ist zugleich das Wesen der Geschichte. Gebbers Strukturmodell ermöglicht eine anthropologische Begründung der Historizität (im Sinn von Historischsein), auch das ist ein zentrales Anliegen der Geschichtsphilosophie.

In *Asien lächelt anders* (1968) zeigt Gebser, wie sehr die einzelnen Bewusstseinsstrukturen mit ihren schöpferischen Potenzialen anthropologische Grundkonstanten sind, die auch künftiges menschliches Dasein massgebend bestimmen werden. Die 1961 in Asien gemachten Beobachtungen und Erfahrungen standen praktisch am Beginn der damals wieder Schwung aufnehmenden Globalisierung. Vor diesem Horizont verdeutlicht Gebser, dass, unabhängig von Kulturen und ihren konkreten Erscheinungsformen, alle Menschen zur Gestaltung ihres Lebens und ihrer Gesellschaften über dieselben strukturgebundenen Gestaltungsmöglichkeiten verfügen. Darin ist die fortwährende Aktualität von Gebbers Bewusstseinsphilosophie begründet. In Asien nahm er das Leben noch viel stärker vom Magischen und Mythischen durchdrungen wahr, während in Europa mentale Erfahrungsräume die grösste Verbindlichkeit haben. Diese Differenz hat im kulturellen wie

13 Jean Gebser, *Ursprung und Gegenwart* (31973). In: JGR, Bd. 1, S. 107.

14 Siehe Rudolf Hämmerli, Geleitwort. *Wandlungen des Bewusstseins – zur Philosophie von Jean Gebser*. In: Gebser, *Ursprung und Gegenwart* (wie Anm. 13), S. 15–21.

individuellen Austausch Herausforderungen zur Folge. Gebser hat sowohl in Europa beziehungsweise in der westlichen Welt als auch in Asien Manifestationen des neuartigen integralen Bewusstseins wahrgenommen. Das Integrale birgt effiziente Formen des Magischen, des Mythischen und des Mentalen und ist zugleich die Antwort auf defiziente Formen der drei genannten Strukturen.

Gebser führte praktisch sein ganzes Leben lang eine materiell wie gesundheitlich gefährdete Existenz. Eine dringend notwendige Erholung sollte ihm ein mehrwöchiger Aufenthalt in Argentinien bieten, den ihm Freunde 1964/65 ermöglichten. Stationen seiner Amerikareise waren auch Rio de Janeiro, Montevideo, Santiago de Chile und New York. Die erhoffte Besserung trat jedoch nicht ein und im November 1966 erlitt Gebser einen schweren gesundheitlichen Zusammenbruch. An den Freund Lama Anagarika Govinda hat er am 24. März 1967 geschrieben: «Den ganzen Oktober war ich [auf] Vortragsreise in Deutschland, dann im November wollte ich eine kleine Kur in Baden-Baden machen. Dort musste ich mich Ende November nachts einer Notoperation unterziehen: Magendurchbruch, 10 Tage zu 95 % mehr «drüben» (sehr heiter und glückselig) als hier – der Arzt brachte mich jedoch durch. Fünf Wochen [später] nochmalige, diesmal eine Doppeloperation: Bauchfell und Blinddarm, was bei dem äusserst geschwächten und reservelosen Zustand ein gewisses Risiko war. Nun: das Schicksal hatte beschlossen, dass es noch nicht so weit sei, die Aerzte sprechen von einem Wunder und Rätsel, ich bin noch nicht ganz wieder hier [...]»¹⁵ Von dieser argen Schwächung seiner Gesundheit hat sich Gebser nicht mehr richtig erholt. Das hatte massive Auswirkungen auf seine Existenz als Privatgelehrter. Er konnte nur noch wenige Vorträge halten, von denen «Der unsichtbare Ursprung. Evolution als Nachvollzug» (Elmau, 14. Mai 1969), «Dualismus und Polarität» (München, 12. Juni 1971) und «Urangst und Urvertrauen» (Bad Boll, 8. Oktober 1972) in den Sammelband *Verfall und Teilhabe* (1974) aufgenommen wurden. Es war ihm nicht mehr möglich, seine Lehrtätigkeit an der Universität Salzburg aufzunehmen, und in den letzten Lebensjahren fiel ihm auch die Arbeit am Schreibtisch schwer. Jean Gebser ist am 14. Mai 1973 in Wabern-Bern gestorben, wo er 1970 eine Wohnung in der Sandrainstrasse Nr. 109 bezogen hatte.

Es waren auch Erfahrungen aus dem 1966 erlittenen gesundheitlichen Zusammenbruch, die Gebser in seine letzten Vorträge und Essays einfließen liess. Aber schon in *Rilke und Spanien* (1940), also in seiner ersten philosophischen Schrift, spielt die Einstellung zum Tod eine grosse Rolle. Er beginnt seine Ausführungen mit dem Satz: «Um die innere Entwicklung Rilkes bis zum Herbst 1912, dem Antritt seiner Spanienreise kurz zu umreißen, ist es nicht ohne Wert, einem zentralen Pro-

15 Brief von Jean Gebser an Lama Anagarika Govinda, Ascona, 24. März 1967. In: Schweizerisches Literaturarchiv, Bern, SLA-GEB-B-01-GOVI.

blem in Rilkes Werken, seiner Einstellung zum Tode, Beachtung zu schenken und die Wandlungen aufzuzeigen, die diese Einstellung im Verlauf der Jahre erfuhr.»¹⁶ Und noch auf derselben Seite hält Gebser fest: «Wenn wir nach dem Tode fragen, so nur, weil wir nach uns selber fragen. Denn der Tod, besser das Sterben, ist die letzte und endgültige Verwirklichung unserer selbst. Und die Angst vor dem Tode ist nichts als das Bekenntnis, ein Leben gelebt zu haben, das nicht wir selber waren.»¹⁷ Geburt und Tod sind für ihn nicht Anfang und Ende, sondern zwei markante Ereignisse in einer fortlaufenden und die menschliche Existenz übergreifenden Wandlung. Gebser war davon überzeugt, dass der Mensch wiedergeboren wird. Die Idee der Seelenwanderung ist ein Geschöpf des mythischen Bewusstseins. Sie ist als Anschauung in asiatischen Kulturen heute noch tief verankert, aber auch die für die Ausformung mentaler Bewusstseinswelten so bedeutsame griechische Antike kannte diese Idee. Erinnert sei an Platons Dialog *Der Staat*, in dem am Ende der Mythos erzählt wird, wie die unsterbliche Seele ihr Schicksalslos wählt. Peter Sloterdijk hat in seiner Sammlung *Philosophische Temperamente* (2009) die platonische Philosophie als eine «Religion des Denkens» bezeichnet. Auch Platons Denken ist ein von der Intuition geleitetes Philosophieren. (Aus meiner Sicht erschliesst sich Platons Philosophie überhaupt erst so recht, wenn man die Idee stets mitbedenkt, dass die Seele wandert.)

Gebser's philosophisches Spätwerk ist eine Hinwendung zu zentralen Bezügen, die nicht zuletzt das Verhältnis zwischen der archaischen Grundstruktur und dem integralen Bewusstsein betreffen. Die integrale Bewusstseinsstruktur wird von ihm als bewusste Form der archaischen Grundstruktur, des unsichtbaren Ursprungs betrachtet. Als solche hat sie effiziente Formen der magischen, der mythischen und der mentalen Struktur integriert. Zum Beispiel das Zugleich des Magischen, die polare Entsprechung und Ergänzung (Komplementarität, das Sowohl-als-auch) des Mythischen oder die denkerische Unterscheidungsmächtigkeit des Mentalen, die erst ein vom Individuum gelebtes Bewusstsein der Verantwortung für sich selbst und seine Mitmenschen eröffnet. Das sind zentrale Momente der integralen Seinsweise, der die schöpferischen Möglichkeiten, aber auch die Beschränkungen und die Gefahren der vorangegangenen Seinsweisen bewusst sind.

Für Jean Gebser, den Reisenden und Wanderer durch Bewusstseinswelten, war Heimat weder eine bestimmte Region noch ein konkreter Ort auf der Erde. Heimat ist für ihn ortlos. Das ist aus der mentalen Perspektive natürlich paradox. Aber auch das Paradoxe ist für Gebser's Philosophie bezeichnend. Heimat ist für ihn eine (integrale) Haltung, die zugleich ein Gehaltenwerden ist. Sie gründet im tiefen Ver-

¹⁶ Gebser, *Rilke und Spanien* (wie Anm. 8), S. 114.

¹⁷ Ebd.

ständnis der sich wandelnden menschlichen Seinsweisen mit ihren spezifischen Formen des Selbst- und Weltverständnisses. Es ermöglicht, sich unter Menschen, egal an welchem Ort, zu Hause (daheim) fühlen zu können. Gebsters Bewusstseinsphilosophie bietet ein hermeneutisches Verständnis, das den Menschen als ein Wesen begreift, das immer schon verstehend in der Welt (gewesen) ist. Das vorerst Unvertraute erweist sich als bloss vordergründig Fremdes, da es dem menschlichen Wesen zutiefst eigen ist. Aus dem integralen Gewahren des vielschichtigen menschlichen Daseins erwächst Urvertrauen, so nennt Gebster die integrale Haltung 1972 in seinem letzten Vortrag «Uranst und Urvertrauen». Das Integrale wird von ihm auch das «Geistige» genannt, er spricht an verschiedenen Stellen seines Werkes auch von «geistiger Heimat». Sie ist überall dort, wo Menschen sich die integrale Bewusstseinsstruktur erschliessen und diese Seinsweise leben. Auch in diesem Punkt zeigt sich die ungebrochene Aktualität von Gebsters Philosophie. Massmigration zählt zu den grossen Zukunftsherausforderungen der Menschheit. Im Vortrag «Griechenland ist, wo man griechisch denkt», den er anlässlich der Verleihung des ihm zugesprochenen Ostdeutschen Literaturpreises am 25. Mai 1962 in Esslingen am Neckar hielt, spricht Gebster diese Problematik auch an. Er hatte mit Millionen anderen Menschen das Schicksal geteilt, Heimat im herkömmlichen Sinn verlassen zu müssen.

Ich komme zum Abschluss nochmals auf die eingangs gemachte Aussage zurück: Für Gebster war ein von der Intuition geleitetes Philosophieren Vollzug seiner menschlichen Existenz. Bereits 1949 wies er im Vorwort zu *Ursprung und Gegenwart* darauf hin, dass sich dieses Werk vor allem an jene Menschen richte, die Wissen leben. Und an anderer Stelle schreibt Gebster, «daß die Aufzeigung der uns konstituierenden Strukturen nicht nur eine theoretische, sondern auch eine praktische Handhabe zur Klärung unseres eigenen Lebens sein kann».¹⁸ Davon zeugt auch sein philosophisches Spätwerk. Es ist wesensgetreue Arbeit, die vom Menschen zu leisten ist. Einsichten in das Integrale geschehen in der Regel plötzlich, aber die integrale Seinsweise zur Wirklichkeit zu bringen, das ist eine Lebensaufgabe. Im Verlauf des Lebens, in diesem Prozess der Bewusstwerdung, erweisen sich Hindernisse des Öfteren als förderlich, bevor sich ein spielendes Gelingen einstellen kann.

18 Gebster, *Ursprung und Gegenwart* (wie Anm. 13), S. 241.

Editorische Notiz und Dank der Herausgeber

Der dritte Band der Jean-Gebser-Reihe (JGR) versammelt eine Auswahl von Gebasers späten Werken mit philosophischem Gehalt. Es handelt sich im ersten Teil um acht publizierte Vorträge und Essays aus den Jahren 1956–1966. Der zweite Teil umfasst zwei Bücher: *Asien lächelt anders* (1968) und den postum erschienenen Band *Verfall und Teilhabe* (1974).

Während die Vorträge beziehungsweise Essays «Don Quijote und Don Juan» (1956), «Wie lebt der Mensch?» (1957), «Die Welt ohne Gegenüber» (1958), «Vom Wert des Lesens» (1960), «Vom spielenden Gelingen» (1961), «Griechenland ist, wo man griechisch denkt» (1962) und «Menschenbild und Lebensgestaltung» (1966) sowie die beiden Schriften *Asien lächelt anders* (1968) und *Verfall und Teilhabe* (1974) in der heute vergriffenen Gebaser-Gesamtausgabe (GGA) enthalten sind, wird Gebasers Essay «Von den förderlichen Hindernissen» (1964) in dieser Ausgabe erstmals wieder zugänglich gemacht. Dieser Text wurde im Sammelband *Die Kraft zu leben. Bekenntnisse unserer Zeit* veröffentlicht, der vom C. Bertelsmann Verlag initiiert worden war. Den einführenden Essay steuerte Sarvepalli Radhakrishnan bei, an dem Band beteiligten sich unter anderen Martin Buber, Karlfried Graf Dürckheim, Viktor E. Frankl, Karl Jaspers, Golo Mann, Luise Rinser und Albert Schweitzer. Die anderen Texte in diesem dritten Band der JGR folgen denen der GGA. Rechtschreibung und Zeichensetzung wurden unverändert übernommen und orthographische Fehler stillschweigend korrigiert.

Bei dem Buch *Asien lächelt anders. Ein Beitrag zum Verständnis östlicher Wesensart* (1968) handelt es sich um die erweiterte und überarbeitete Ausgabe der 1962 erstmals erschienenen *Asienfibel. Zum Verständnis östlicher Wesensart*. Das Ullstein Taschenbuch Nr. 650 erlebte 1969 sogar seine vierte Auflage. *Asien lächelt anders* wurde 1968 als Band 70 in die Ullstein-Reihe «dms – das moderne Sachbuch» aufgenommen.

Das Buch *Verfall und Teilhabe. Über Polarität, Dualität, Identität und den Ursprung* (1974) erschien als Band 15 der Schriftenreihe «Neues Forum. Das Bild des Menschen in der Wissenschaft» im Otto Müller Verlag Salzburg. Der Sammelband

berücksichtigt das Vorwort «Verneigung vor Laotse» (1958), vier Vorträge beziehungsweise Essays – «Über die Polarität» (1962), «Dualismus und Polarität» (1971), «Urangst und Urvertrauen» (1972) und «Auf der Suche nach dem neuen Bewußtsein» (1974) –, den im Walter Verlag Olten publizierten Traktat *Der unsichtbare Ursprung. Evolution als Nachvollzug* (1970) sowie die beiden 1967 veröffentlichten Texte «Wandel in der Beziehung des Menschen zur Technik» und «Das integrale Bewußtsein». Die zwei 1967 erstmals publizierten Texte sind auch in *Asien lächelt anders* abgedruckt worden. Um in dieser Ausgabe Redundanzen zu vermeiden, wurden sie nur in *Asien lächelt anders* (S. 222–230 und 241–247) belassen. In *Verfall und Teilhabe* finden sich Verweise auf die an diesen Stellen (S. 268 und 301) unberücksichtigt gebliebenen beiden Texte.

Wie bereits in den beiden ersten Bänden der JGR sind auch im dritten Band Änderungen in den Anmerkungen vorgenommen worden. Sie betreffen Verweise auf längst vergriffene Ausgaben der Werke Gebasers, die entfernt wurden. Die Ausnahme von der Regel bilden Verweise auf die *Abendländische Wandlung. Abriss der Ergebnisse moderner Forschung in Physik, Biologie und Psychologie. Ihre Bedeutung für Gegenwart und Zukunft* (1943). Sie erlebte im Verlag Oprecht, Zürich und New York, bis 1950 zwei überarbeitete Auflagen. 1956 erschien eine nochmals überarbeitete Ausgabe als Ullstein Taschenbuch Nr. 107; bis 1968 folgten vier weitere unveränderte Auflagen und später die Aufnahme in den ersten Band der GGA. Die *Abendländische Wandlung* ist in die JGR nicht aufgenommen worden, weil ihr Inhalt wesentlich in den zweiten Teil von Gebasers Hauptwerk *Ursprung und Gegenwart* (1953) eingeflossen ist. Der Text der zweiten überarbeiteten Ausgabe von *Ursprung und Gegenwart* (1973) ist für den 2015 veröffentlichten ersten Band der JGR herangezogen worden. Verweise auf Werke, die in den Bänden der JGR enthalten sind, wurden ergänzt. Die Anmerkungen sind je Werk fortlaufend nummeriert und einheitlich als Fussnoten dargestellt.

Der Anhang bietet eine Bibliographie mit Verweisen auf Gebasers Vorträge und ein Personenregister.

Für das Korrekturlesen und vielfältige Unterstützung, die zum Gelingen dieses Bandes beigetragen haben, danken wir herzlich Christian Bärtschi, Markus Blaser, Sam Hunziker, Eva Johner, Margret Seppel und Magnus Wieland.

Bern und Wien, im März 2018

Rudolf Hämmerli und Elmar Schübl